

Grenzen dieses Werkes. Nach dem Vorwort war es nicht Absicht des Autors, eine wissenschaftliche Abhandlung zu schreiben und etwa darüber zu berichten, was den Hintergrund der krankenseelsorgerlichen Tätigkeit und sein Objekt betrifft: den „anderen“ veränderten Menschen, zu dem der Gesunde durch seine Krankheit wird. Es geht hier vielmehr um ein praktisches und sicherlich nötiges Vademecum des jungen Priesters, der sich doch nicht auf diesem speziellen Gebiet der Seelsorge auskennt, das gerade darum so eminent wichtig erscheint, weil in einem Krankenhaus auch jene Menschen angetroffen werden, die als Gesunde keinen Wert auf eine religiöse Begegnung legten, durch den Spitalsaufenthalt aber gleichsam dem Priester nicht entgehen können.

Wiesen gibt nicht nur eine kurzgefaßte Theologie der Krankheit, wobei er sich auf namhafte Theologen stützt, sondern behandelt auch außer der Beziehung „Priester und kranker Mensch“ die wichtigen Beziehungen des Seelsorgers zu seinem Milieu, von dem es weitgehend abhängt, ob seine Arbeit fruchtbar werden kann (Priester und Arzt, Priester und Pflegekräfte). Er weist auch darauf hin – und das soll als einer der positivsten Betonungen dieses Werkes hervor-

gehoben werden –, daß ein Spital ja nicht nur eine „Reparaturwerkstätte“ sein soll, wo Arzt und Pfleger nicht so sehr vom Ethos her als vielmehr vom Geldverdienenden, vom mechanischen und routinierten Tun her an ihre Aufgabe gehen, sondern wo Kranke, Arzt und Pflegekräfte eine Gemeinschaft bilden, die im Zeichen der Nächstenliebe steht. Das zu betonen in einer hektischen und sehr mechanischen Zeit, ist enorm wichtig. Es ist vielleicht die zentralste Aufgabe des Krankenseelsorgers, nicht nur die Sakramente auszuteilen, sondern in seiner Funktion als verbindender Faktor zwischen Kranken, Ärzten und Pflegern eine christliche Atmosphäre der Nächstenliebe und echte Kameradschaft herbeizuführen. Was in einem größeren Krankenhaus nicht immer leicht ist, besonders wenn diese Gemeinschaft von vielen in weltanschaulicher und ethischer Auffassung verschiedenen Menschen besteht.

Es ist zu wünschen, daß Wiesens Buch möglichst vielen Priestern und auch solchen in die Hände kommt, die – als Außenstehende die Arbeit des Krankenseelsorgers verstehen möchten oder sollten. Sie werden es als einen sehr nützlichen, praktischen Wegweiser schätzen lernen.

Wien

Peter Bolech

LITURGIK

MARTIMORT AIMÉ-GEORGES (Herausgeber), *Handbuch der Liturgiewissenschaft*. Bd. I. Allgemeine Einleitung. Die Grundelemente der Liturgie. Die Theologie der liturgischen Feier. (XXIV u. 493.) Deutsche Übersetzung herausgegeben vom Liturgischen Institut Trier. Verlag Herder, Freiburg 1963. Leinen DM 34.50.

Der gegenwärtige Stand der liturgischen Forschung und Reformarbeit verlangt längst eine die bisherigen Ergebnisse der Liturgiewissenschaft zusammenfassende Darstellung des gesamten Bereichs der Disziplin für Theologen und interessierte gebildete Laien. Das Liturgische Institut in Trier hat sich darum der dankenswerten Aufgabe unterzogen, durch D. Mirjam Prager O. S. B. unter wissenschaftlicher Beratung von E. J. Lengeling eine deutsche Übersetzung des von A. G. Martimort in Zusammenarbeit mit vierzehn hervorragenden französischen Liturgikern 1961 herausgegebenen Handbuches erstellen zu lassen. Das Werk bringt den vollen Text der französischen Vorlage, dazu aber auch viele Hinweise auf die dem deutschen Leser leichter zugängliche deutschsprachige Literatur. Vor allem im ersten Teil wird der Wert fruchtbarer Zusammenarbeit von Autoren verschiedener Forschungsrichtung sichtbar, indem insbesondere jene Kapitel, die liturgiegeschichtliche Spezialgebiete (Liturgiefamilien, neuzeitliche Liturgiegeschichte, Liturgische Erneuerung) oder Grenzgebiete zu Dogmatik oder praktischer Theologie darstellen, anerkannten Fachleuten übertragen und dem Gesamtwerk überzeugend eingegliedert wurden.

Die allgemeine Einleitung umfaßt Grundbe-

griffe (Wort- und Sacherklärung von „Liturgie“, liturgische Akte im Unterschied zu den *pia exercitia*, Liturgiewissenschaft in ihrer heutigen Ausfächerung in Liturgiegeschichte, Theologie der Liturgie und Rubrizistik), Riten und liturgische Familien (Systematik der morgen- und abendländischen Liturgien unter ständiger Bezugnahme auf deren historische Entwicklung) und einen Abriß der Liturgiegeschichte. Für den deutschen Sprachraum ist wichtig der I. Teil: Die Grundelemente der Liturgie. Dessen 1. Abschnitt (Aufbau und Gesetze der liturgischen Feier) über die liturgische Gesetzgebung, die liturgische Versammlung in ihrer durch die Verfassung der Kirche gegebenen Gliederung, die Rolle des Wortes Gottes und der Antwort des Volkes und die Welt der Zeichen (einschließlich Kirchweihritus) handelt, der 2. Abschnitt aber die Theologie der liturgischen Feier als Doppelbewegung von Verherrlichung Gottes und Heiligung der Menschen, Heilsmysterium, Verkündigung und Seelsorgsaufgabe darstellt.

Der II. Teil behandelt die Eucharistie in einem 1. Abschnitt zur allgemeinen Einführung (Bezeichnungen der Messe, deren älteste Geschichte vor der Entstehung der liturgischen Bücher, Quellen zur Geschichte der Meßliturgie, Formen und Grundstrukturen der römischen Messe), dem 2. über Riten und Gebete der Messe (in der bekannten Dreiteilung des Eröffnungsritus, der Wortliturgie und der eucharistischen Feier, diese wiederum geteilt in Offertorium, Kanon und Kommunion) und einem 3. über den eucharistischen Kult außerhalb der Messe (Kommunionsspendung, Aufbewahrung, Andachten).

Schon diese knappen Angaben zeigen eine Sicht, die wir von den französischen Liturgikern lernen können: die Rückführung des in seiner Fülle leicht unüberschaubar werdenden liturgischen Geschehens auf allgemeinere Grundlinien theologischer, ritueller und praktischer Natur. Aus ihnen ergeben sich wertvolle Hilfen für das Verständnis und die sinngerechte Ausführung, wie sie bei einer allzu partiellen Sicht der einzelnen Teile ansonsten auch bei vorhandener allgemeiner Wertschätzung der Liturgie und Kenntnis ihres Wesens leicht vermißt werden. In dieser keineswegs konstruierten, sondern aus der allseitigen Betrachtung der Liturgie selbst gewonnenen Systematik liegt die besondere Stärke des Buches. Man darf damit jene Aufgabe als bewältigt ansehen, die Thalhofer, Eisenhofer, Lechner und Callewaert dem damaligen Stand der Disziplin entsprechend noch nicht zu leisten vermochten: eine Synthese der Aspekte sehr verschiedener Natur unter Vermeidung der in der Unterweisung so oft wahrzunehmenden künstlichen Kategorien, die dem Wesen der Liturgie nicht gerecht werden und ihr eigentliches Leben verbergen.

Das Buch erschließt dem Leser, der ihm und der heiligen Liturgie das gebührende Interesse zu widmen bereit ist, eine tiefe, verlässliche und werthafte Einsicht in den gesamten Bereich des im heutigen kirchlichen Leben zu immer größerer Bedeutung gelangenden Gottesdienstes, und damit eine überaus wertvolle Hilfe zu einem wahrhaft kirchlichen Leben. Der wissenschaftliche Wert beruht darin, daß in den Fußnoten durchgehend die wichtigsten Quellentexte und die zum Zeitpunkt des Erscheinens vorhandene Literatur sowie gelegentlich wichtige Sacherklärungen geboten werden. Damit gestattet es verlässliche erste Orientierung über die einschlägigen Fragen. Da es zugleich die erste wirklich umfassende systematische Darstellung der gesamten Liturgik von kompetenter Seite bedeutet, wird es zweifellos auch die gegebene Grundlage für den vom Konzil beschlossenen Ausbau des Studiums der Liturgik innerhalb der theologischen Gesamtbildung abgeben können.

BOUYER LOUIS, *Mensch und Ritus*. Aus dem Französischen übersetzt von F. J. Schierse. (265.) Mathias-Grünwald-Verlag, Mainz 1964. Leinen DM 17.80.

Der weltbekannte Autor, zuerst kalvinischer Theologe, heute katholischer Priester, Oratorianer und Professor am Institut Catholique in Paris, behandelt grundlegende Fragen des Liturgieverständnisses und der Liturgiereform von den Ergebnissen der Religionsgeschichte und den Erkenntnissen der neueren Psychologie her. Das erste Kapitel zeigt die Notwendigkeit, an einem besonderen, vom Profanen deutlich abgehobenen Bereich sakraler Formen festzuhalten. Dies erhellt aus einer recht verstandenen Inkarnationslehre, die sich gleichermaßen zu hüten hat vor einem „monophysitischen“ Mißverständnis eines reinen Sakralismus im Gottesdienst wie vor dem „nestorianischen“ der völligen Anpassung

an heutige Gegebenheiten. Die Religionsgeschichte (Kap. 2) hat zu einer scharfen Herausarbeitung des Begriffes des „Heiligen“ mit den in allen religiösen Vorstellungen zugrundeliegenden Hierophanien als ursprünglichen religiösen Erfahrungen geführt. Doch nicht im Material der einzelnen Religionen verrät sich deren Wesen, und Übereinstimmung im Detail sind nicht Zeichen von Abhängigkeit, sondern entscheidend ist die Anordnung und Deutung des Ganzen. In dieser Hinsicht offenbart auch das Christentum seine Fähigkeit, sich den Schatz der natürlichen Religionen nutzbar zu machen. Die andere grundlegende psychologische Sicht des Buches überschneidet sich vielfach mit den Beobachtungen der Religionsgeschichte (Kap. 3). Wir erfahren, daß sich die Jungschen Archetypen mit jenen Hierophanien vergleichen lassen, die sich aus den Mythen verschiedenster Religionen ableiten lassen.

Das Verhältnis von Wort und Ritus (Kap. 4) wird so formuliert, daß es dem Wort zufällt, die Handlung zu vergeistigen (widrigenfalls das Ritual zur Magie entartet), die Handlung jedoch nicht auf eine äußerlich hinzugefügte Veranschaulichung reduziert werden darf, wenn das Wort selbst zum Wort des göttlichen Mystereums werden soll. Die Phänomenologie der Riten zeigt die Sakramente und Sakramentalien im Zusammenhang ihrer natürlichen Analogien. Sie sind sämtlich nicht nachträglich ausgedachte Veranschaulichungen für ihnen fremde Inhalte, sondern symbolische religiöse Handlungen, die freilich immer der Gefahr der Magie und einer diese auszuschalten suchenden sekundären mythischen Deutung ausgesetzt sind (Kap. 5). Dem Opfer als wichtigstem, aber aus der heutigen Problemlage auch in der katholischen Sicht schwer verständlichem Ritus (in Kap. 6) gilt nach einer offenen Kritik der Maktations- wie der Oblationstheorie und einer zu ausschließlichen Sicht vom Konsekratorischen her, das für eine Erklärung des Opfers eine zu späte Erscheinung ist, der kühne Hinweis auf das Mahl: „Das Opfer ist ein heiliges Mahl und nichts anderes. Das ist sein wahres, sein einfaches und beständiges Wesen“ (106). Die beigebrachten religionsgeschichtlichen Argumente für diese Feststellung vermeiden die Gefahr einer Verwechslung mit der vom Tridentinum verurteilten Auffassung, es sei „non aliud quam ad manducandum dari“, durchaus auch für die Eucharistie. Es gelingt dem Verfasser überzeugend, das heilige Mahl als allen Opfern gemeinsame Grundlage unter Einbeziehung und besonderer Berücksichtigung des israelitischen Opferkultes darzustellen. Das Wort in der Religion, seine Beziehung zum Ritus und die in vielen Beispielen wahrzunehmende Funktion des Mythos als Korrektiv gegen das sich im Ritus beim Verblenden des ursprünglichen Erlebens leicht einstellende magische Verständnis behandelt Kap. 7. Auch das Gebet, das seinen Platz naturgemäß vor dem Mythos hat, wird in dieser Aufgabe als erklärendes und konsekratorisches Moment besprochen und über die prophetische Inspi-